



Simone und Claudia Paganini

Die Biester der Bibel

*Warum es in der Heiligen Schrift keine Katzen,
aber eine Killer-Kuh gibt*

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2022

176 S., 16,00 €

ISBN 978-3-579-07464-1

Sandra Huebenthal (2023)

Der Tritt des scheckigen Rindviehs auf dem Cover – Schwarzweißvieh, also keine mediterrane Rasse und ohne Euter, also eher ein Stier als die angekündigte „Killer-Kuh“ – lässt vermuten, dass „Die Biester der Bibel“ weniger ein Sachbuch zum biblischen Zoo als eine unterhaltsame Sammlung aus der Abteilung „Biblische Fun Facts“ ist, in der es in der Hauptsache um Tiere in der Bibel geht. Wer mit dieser Leseerwartung an das Buch herangeht, wird nicht enttäuscht: Das Autorenehepaar Simone Paganini (Professor für Biblische Theologie an der RWTH Aachen) und Claudia Paganini (Professorin für Medienethik an der Hochschule für Philosophie in München) laden zu einer kleinen Safari durch die unbekannte Tierwelt der Bibel ein. Dem Autorenpaar geht es weder um eine zoologische Beschreibung der biblischen Tierwelt noch um Ansätze zu Tierethik, sondern um einen unterhaltsamen Einstieg in die biblischen Texte, ihre Welten und ihre Rezeptionsgeschichte. Sie wollen zeigen, dass das Buch der Bücher mehr ist als eine verstaubte Textsammlung. Auch wenn tierethische Überlegungen eigentlich nicht Ziel des Buches sind, tauchen Sie immer wieder auf und ziehen sich als Subtext durch die Ausführungen. Die Mitgeschöpflichkeit begegnet prominent im Vorwort „Die bunte Tierwelt der Bibel“ (S. 7-16) und im Epilog „Tiere im Neuen Testament – Von Ethik keine Spur: Ein Schlusswort“ (S. 165-173), und die ethischen (An-)Fragen konkretisieren die cartoonartigen Illustrationen, die am Beginn jedes Kapitels stehen.

Der Durchgang durch den biblischen Zoo erfolgt in drei Schritten: A. Tiere, die in der Bibel nicht vorkommen sollten, es aber doch tun (S. 17-76), B. Tiere, die in der Bibel vorkommen sollten, es aber nicht tun (S. 77-113), und C. Tiere, die in besonderen

Rollen in der Bibel vorkommen (S. 114-164). Die Kategorien sind ebenso originell: Es geht im ersten Teil los mit Tieren, über deren Anwesenheit in biblischen Texten sich trefflich streiten lässt: Dinosaurier, weißes Einhorn, Drachen, Hahn mit Schlangenschwanz (also ein Basilisk), ein teuflischer Ziegenbock und die vier Tiere, die sprechen: die Schlange im Paradies (Gen 3), Bileams Eselin (Num 22), ein Adler in der Offenbarung (Offb 8) und ein sonst unbekanntes Tier aus dem Buch der Sprichwörter (Spr 30,15), das mit einer Familie von Blutegehn identifiziert wird. Was hat es mit diesen Tieren auf sich? Hat man wirklich bis in die Neuzeit hinein geglaubt, dass diese Tiere existier(t)en und die biblische Erwähnung als Beleg für ihre Existenz genommen? Hier tut Aufklärung Not und die Kapitel des ersten Teils zeigen gut, dass man nicht alle erwähnten Tiere über einen Kamm scheren kann und Differenzierung dringend geboten ist.

Dafür sind die Dinosaurier ein gutes Beispiel. Unter der Überschrift „Und Gott erschuf den großen Dinosaurier“ räkelt sich auf Seite 17 ein putziger Baby-Dino, der seinen Finger fröhlich in Richtung eines größeren rechten Zeigefingers ausstreckt. Die Anspielung auf die Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle ist nicht zu übersehen und die kleinen Herzchen um den Kuschelsaurierkopf herum wecken einmal mehr den Eindruck, es mit einem Kinderbuch zu tun zu haben. Was so leichtfüßig daherkommt, kann nicht verhehlen, dass es sich bei der Frage nach den Dinosauriern in der Bibel, ihre Koexistenz mit den Menschen und ihren möglichen Untergang im Zuge der Sintflut um eine erbitterte Diskussion zwischen Kreationisten und dem Rest der Welt handelt. Es ist daher nötig und hilfreich, dass die Autoren daran erinnern, dass „zwischen dem Zeitalter der Dinosaurier und dem Auftreten der ersten Menschen in der Erdgeschichte an die 60 Millionen Jahre liegen“ (S. 18) und der Begriff „Dinosaurier“ erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufkam.

Mit einem Hinweis auf Gen 1-11 als mythologische Urgeschichte wäre der Sack „Dinosaurier in der Bibel“ eigentlich zu, wenn die Autoren ihn nicht unnötigerweise nieder öffnen würden: „Das bedeutet aber nicht, dass dort nicht von anderen ‚schrecklich großen Eidechsen‘ die Rede ist, die wir heute als ‚Dinosaurier‘ bezeichnen würden“ (S. 21). Drei unterschiedliche Versionen dieser Tiere werden im Folgenden unter den Überschriften „Dinosaurier 1“, „Dinosaurier 2“ und „Dinosaurier 3“ behandelt, die den Eindruck befördern, es könne in der Bibel eben doch Dinosaurier geben. „Dinosaurier 1“ ist ein Tier namens „Rahab“ (Ps 89,10, Ijob 9,13 und 26,12), ein Meeresungeheuer, von dem unklar ist, wie man es sich genau vorstellen muss. Die Verweise deuten auf Schöpfungsmythen der Umwelt und es wird deutlich, dass es sich bei den beschriebenen Chaostieren um mythische Gestalten handelt. Es ist wenig hilfreich, wenn die Schlussfolgerung zu „Dinosaurier 1“ unter Absehung von Textgattung und Pragmatik lautet: „als ein sehr altes Untier, das an Anbeginn der Zeiten mit Gott gerungen hat, rückt es aber durchaus in die Nähe des Zeitalters der Dinosaurier.“ (S. 23). Mythos

und Weltgeschichte ineinander zu spiegeln, ist nicht hilfreich, zumal nicht in einem Buch, das nicht nur in lockerer Sprache unterhalten, sondern auch informieren will.

Bei „Dinosaurier 2“ wiederholt sich das Muster. Hier geht es um den Leviathan (Ps 74,14; 104,26; Jes 27,11 und Ijob 43), ein ebenfalls mythologisches Wesen aus der Umwelt des Alten Testaments, der unter der Hand in die Nähe realer Kreaturen rückt: „auch wenn die Rabbiner aus dem Leviathan später einen Meeresdrachen machten und die Christen ihn gar zum Sinnbild des Teufels erklärten, scheint der biblische Text alles in allem ein reales Tier beschreiben zu wollen, dabei kann man an einen Meeresdinosaurier denken“ (S. 24).

„Dinosaurier 3“ ist schließlich der ebenfalls in poetischer Sprache im Buch Ijob erwähnte Behemot (Job 40,19), ein mythologisches Tier, das ebenso wie der Leviathan genau beschrieben wird. „Aufgrund dieser Beschreibung meinen einige Wissenschaftler, im Behemot einen Iguanodon oder gar einen Brontosaurus erkennen zu können“ (S. 25). Hier wäre es nötig gewesen, klar zu sagen, aus welcher Ecke diese Wissenschaftler kommen und dass es sich um eine Minderheitenposition handelt, um Missverständnisse vermeiden. Das Einlenken der Autoren „dass die biblischen Autoren sich mit dem Behemot auf ein Tier beziehen, das schon seit der frühen Kreidezeit, also seit ca. 115 Millionen Jahren nicht mehr existierte, ist eher unwahrscheinlich“ (ebd.) ist eher schwach, weil eine hermeneutische Hintertür offenbleibt: „...aber dennoch: Paläontologen haben in Israel und Palästina Fossilien von großen Dinosauriern gefunden. Möglicherweise hatten auch die Menschen zu biblischen Zeiten solche riesigen versteinerten Knochen entdeckt, beschrieben sie in ihren Texten und bauten sie phantasiervoll in eine bunte, faszinierende, mythische Welt ein, wie wir das auch aus den alten Zivilisationen Chinas, Lateinamerikas oder des alten Orients kennen. In den Erzählungen, die dabei entstanden sind, gibt es dann tatsächlich ‚gewaltige und schreckliche Echsen‘, ‚Dinosaurier‘ eben, wie wir auf Deutsch sagen würden“ (S. 25). Das Schlusswort zum Dinosaurier in der Bibel lässt den Leser etwas ratlos zurück. Gibt es jetzt Dinosaurier in der Bibel oder nicht? An dieser Stelle fehlt ein Absatz, der die Gedanken abschließend zusammenfasst und hermeneutisch einordnet. Er hätte etwa lauten können: *In der Bibel kommen also keine Dinosaurier vor, wohl aber eine Reihe von phantastisch-gefährlichen Tieren, die auch in den Mythen der Umwelt Israels begegnen und dort häufig für die Chaosmächte stehen, die (von den Göttern) überwunden werden müssen. Solche mythischen Wesen kommen in den Mythen und phantastischen Erzählungen aller Kulturen vor und entspringen – wie der Name verrät – der Phantasie. Sie mit den Dinosauriern, die bis zum Ende Kreidezeit auf der Erde gelebt haben, gleichzusetzen, ist ein Kategorienfehler, der geschichtliche Fakten und mythische Vorstellungen überblendet.*“

Die Besprechung des Dinosaurierkapitels fällt deshalb so ausführlich aus, weil es zeigt, was bei aller unterhaltsamen und lehrreichen Lektüre die Schwächen des

Buches sind: Nicht immer sind Kontextualisierung und hermeneutische Zuordnung trennscharf und nicht immer werden die Ebenen *Biblischer Text*, *Übersetzung* und *Rezeptions- bzw. Wirkungsgeschichte* ausreichend unterschieden, und es finden sich immer wieder sachliche Ungenauigkeiten.

Im zweiten Teil, in dem es um Tiere geht, die in der Bibel vorkommen sollten, es aber nicht tun, finden sich Katzen, der Walfisch, der Jona verschlungen haben soll, Ochse und Esel von der Weihnatskrippe sowie Hunde und Pferde. Die Zusammenstellung dieses Teils ist etwas irreführend, da Hunde und Pferde selbstverständlich im Alten und Neuen Testament auftauchen, wenn vielleicht auch nicht in den Rollen bzw. der engen Beziehung zum Menschen, in der wir sie kennen. Auch Rinder und Esel begegnen in der Heiligen Schrift, bloß eben nicht im Stall von Bethlehem, den es so nicht gibt. Er ist ein Phänomen der Rezeptionsgeschichte und ein gutes Beispiel für die mangelnde Unterscheidung der Ebenen. Das betrifft auch den Eintrag zur Katze und den Hinweis auf „das Neue Testament, dem Katzen offenbar völlig unbekannt waren, selbst wenn zumindest im Stall von Bethlehem die eine oder andere Mäuse-Jägerin anwesend gewesen sein dürfte“ (S. 83). Ebenso wie bei Ochs und Esel hätte man sich auch hier etwas mehr Differenzierung gewünscht, gerade auch weil die Frage, wer im Alten Israel die Mäuse fing, außerordentlich spannend ist. Mit der kultursoziologischen Erklärung, dass die Domestizierung von Katzen eine sesshafte Kultur voraussetzt, die für das (halb)nomadische Alte Israel nicht zutrifft, dürften die Autoren Recht haben. Sie ist in der Tat treffender als die Vermutung, es handle sich beim Totschweigen von Katzen um eine Abwehr des ägyptischen Gottes *Bastet*, der gerne in Katzenform dargestellt wird.

Dass in der Bibel gar keine Katzen vorkommen, stimmt übrigens nicht: In Bar 6,21 ist durchaus von Katzen die Rede, allerdings handelt es sich bei diesem Text aus den Jeremiasbrief, der über die Septuaginta-Tradition in die Bibel gekommen ist, um einen Abschnitt, der nur in den katholischen Bibelausgaben, nicht aber in der Lutherbibel und in den Bibelausgaben der reformierten Kirchen vorkommt. Das erklärt, warum die Vermutung, dass sich in der Bibel keine Katzen fänden, sich so hartnäckig hält und es sogar ins *Handbuch des nutzlosen Wissens* gebracht hat. Auch der Walfisch und das Einhorn gehen übrigens auf das Konto von Luther, wie die Autoren zu Recht festhalten und damit ein anderes hermeneutische Problem ansprechen: Bei vielen Tieren, die im Alten Testament vorkommen, ist mangels Kontext und Vergleichsstellen unklar, welches Tier genau ein Begriff bezeichnen möchte. Das klärt so manches Tier aus Kategorie A: Es kommt gar nicht im biblischen Text selbst, sondern nur in der Übersetzung vor.

Im dritten Teil geht es um Tiere, die in besonderen Rollen vorkommen. Dazu gehören die „Killer-Kuh“, die sich als ganz normales Rindvieh entpuppt, das einen Menschen so unglücklich gestoßen hat, dass er stirbt (Ex 21,28) – und damit viel weniger

spektakulär ist als es der Untertitel vermuten ließ. Die anschließende Reflexion über Tiere als Rechtssubjekte der Tora die vor Ausbeutung und Hunger bewahrt werden sollen ist interessant, unterschlägt aber leider, dass dergleichen nur für Nutztiere gilt. Weitere Unterkapitel behandeln Tiere als Repräsentationen – oder vielleicht besser: Symbole – Gottes, wozu natürlich Lamm und Taube zählen, Opfertiere und Tieropfer, vierbeinige Insekten auf und – *sex sells* – die Frage des Geschlechtsverkehrs mit Tieren. Insgesamt geht es in diesem dritten Teil weniger um die Tiere selbst als um praktische Fragen einer Gesellschaft, in der Nutztiere gehalten werden, Tieropfer eine bedeutende Rolle spielen und spezielle Speisevorschriften gelten. Der Zugriff auf diese Fragen über Tiere und Tierwohl bzw. ethische Überlegungen ist originell und leitet direkt über in das Schlusswort, aus dem hervorgeht, dass ethische Überlegungen doch eine wichtige Rolle spielen und „Anlass dafür sein sollten, die selbstverständliche Machtausübung des Menschen über die Tiere fundamental in Frage zu stellen“ (173). In diesem Punkt sehen die Autoren für Christen wie Juden noch erheblichen Nachholbedarf (169) und enden auf der ernsthaften Note der Verantwortung, die sich aus der Mitgeschöpflichkeit ergibt.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Auswahl der besprochenen Tiere und Bibelstellen etwas einseitig alttestamentlich sind, was auch daran liegen kann, dass im Alten Testament mehr Tiere auftauchen als im Neuen Testament, und einer der Autoren als Alttestamentler in diesem Kulturkreis besser beheimatet ist. Dennoch hätte man gerne etwas mehr etwa über die Schoßhündchen der gehobenen hellenistischen Gesellschaft (Mk 7,28) erfahren. Bei den Abbildungen wäre es zudem schön gewesen, den Drachen Muschuschu vom Ishtar-Tor, einen Basilisken oder den Löwenmensch vom Hohlenstein-Stadel, die im Text erwähnt werden, als Illustrationen beizufügen, um ein besseres Verständnis der Kontexte zu erreichen und das Buch stärker zum informativen Sachbuch zu machen. Hier liegt vielleicht ein genereller Konstruktionsfehler, denn die „Biester der Bibel“ scheinen sich mitunter nicht entscheiden zu können, ob sie lieber Sachbuch oder Unterhaltungslektüre sein wollen

Insgesamt hätte es dem Buch gutgetan, weniger auf Aufmerksamkeitseffekte als auf klare Formulierungen zu setzen und eindeutig zwischen den Ebenen *Biblischer Text – Übersetzung* und *Rezeptions- bzw. Wirkungsgeschichte* sowie weiterführenden theologischen und ethischen Überlegungen zu trennen, um Missverständnisse zu vermeiden. Das wäre an der einen oder anderen Stelle vielleicht zulasten der lockeren Ausdruckweise gegangen, hätte insgesamt aber für ein solideres, informativeres und nicht weniger unterhaltsames Buch gesorgt. Fazit: mit flotter Feder verfasstes Unterhaltungsbuch zur Bibel, dem gerne mal die Ebenen durcheinander gehen und das man vielleicht nicht immer ganz ernst nehmen sollte.

Zitierweise: Sandra Huebenthal. Rezension zu: *Simone und Claudia Paganini. Die Biester der Bibel.*
Gütersloh 2022
in: bbs 11.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Paganini_Biester.pdf